

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 14. Jänner 1882

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus		Einrückungsgebühr:	
Jährlich	6 Fr.	Brieft und kantonale Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse 259 zu senden. — Außerantonale und ausländische Inserate sind an die Annoncenerpedition von Daajenstein und Vogler abzugeben.		Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct	
Halbjährlich	3 "			Für die Schweiz . . . . . 20 "	
Vierteljährlich	2 "			Für das Ausland . . . . . 25 "	

## Steigerung.

7. Jänner, von 2 bis 4 Uhr im Wirthshaus zu Seiten-... eine Waldung und das Berghölzchen, ein Zuchart versteigert werden. Bedingungen werden allda

## Die Eigenthümer.

## Versteigerung.

1882, wird das Landgut bei Freiburg, am Ausgang... auf dem Hügel Schön-... (Schützenfestes) ... ert werden. ... 30 Zucharten Aker-... hshaus für den Besizer... r, Scheune und Stallungen, ... c. c. Es wird zuerst in ... 1 bis 10 Zucharten und ... steigert werden.

ng wird im Gasthof Ve l l e s ... um zwei Uhr abgehalten ... Erkundigung kann man sich ... Peter Favre, Gerichts- ... oll, oder an den Wächter ... (432)

a  empfohlene Auswan-

Basel tagenten: (der Laube) in Freiburg.

Auswahl in d-Maschinen steme, garantirt.

ungen werden je nach Reparationen werden bestellt. Beringer & Comp. u- und Maschinenhandlung, reidburg, Schweiz.

admirale! person, Agent in Freiburg, ördert, gegen einen J. S. d seine freiburgische Hauf-

Verwandtschaftstabelle, daß eine nahe Verwandte des dem selbe Person dem J. S. berücksichtige die Verwandt-

Schaffhausen zu beweisen, e genannte Weberel unterm Betrag sie dem J. S. in hn und die Transportfos on der Weberel an J. S. zu senden, in der sie den wirthen falsch auf die Nase ist, so wird sich die Sache J. Schwaller.

## Eine bittere Enttäuschung.

Als im letzten Sommer die berüchtigten fran- zösischen Dekrete gegen die Congregationen er- lassen und ausgeführt wurden, da wandten sich einige „Maristen“ und Kapuziner im Vertrauen auf die Gastlichkeit und das Asylrecht der Schweiz an unsere Regierung und ersuchten sie um die Erlaubniß, sich vorübergehend in unserm Kanton niederlassen zu dürfen.

Als diese erteilt war, ließen sich erstere im Schlosse der Familie Voccard zu Siebenzach, die letztern im Hause Hayoz-Dittisberg zu G u s s e l m u t h nieder, beschränkten sich aber dar- auf, dem Studium und Gebet obzuliegen

Wer hätte nun geglaubt, daß hierin irgend auf eine Verletzung der Art 51 und 52 unserer Bundesverfassung und damit ein Grund vor- liegen könnte, sie auszuweisen. Und doch ge- schah dies.

Am 6. Januar, also am Feste der hl. drei Könige beschloß der Bundesrath, den Staats- rath des Kantons Freiburg einzuladen, bin- nen einer Frist von 4 Wochen die Niederlas- sung der Maristen in Gusselmuth und diejenige der Kapuziner in Gusselmuth aufzulösen und den Inassen dieser Institute jede weitere ähnliche Ansiedlung zu untersagen.

Dieser Beschluß des Bundesrathes wirft einen gewaltigen Schatten auf unsere nament- lich an Schützenfesten so oft und so hoch ge- priesene Freiheits- und Bruderliebe, oder auf unsere Unabhängigkeit vom Auslande.

Vor gut zehn Jahren hat man ein ganzes französisches Armeekorps mit offenen Armen aufgenommen und wie einen werthen Gast behandelt. Mag dies auch mit Zustimmung des siegreichen D e u t s c h l a n d geschehen sein, so barg nach unserer Ansicht dieser Akt aus verschiedenen Gründen eine weit größere Gefahr für die Unabhängigkeit und andere Güter der Schweiz, als der vorübergehende Aufenthalt einiger Ordensleute der nämlichen benachbarten Nation.

Wir können uns daher nichts anderes den- ken als: Man habe sich entweder bei dem dormaligen Machthaber Frankreichs — Herrn Gambetta — à la Pilatus einen Stein in's Brett setzen oder dann unsern Freiburger Radikalen einen Gefallen erweisen wollen.

Ersteres anzunehmen sträubt sich unser Ge- fühl. Nein, wir halten unsere oberste Landes- behörde noch nicht für so unschweizerisch, daß ei- nem ganz neugeborenen, ephemerem Staatsmann zu lieb eines der schönsten Rechte unseres Landes verletzt werde und wollen daher lieber glauben, es sei das, was der Confédéré und sein treuer Schildträger — das „Bien-publik“ — behaupt- ten, wahr.

Nach diesen zwei getreuen Bekämpfern der entschiedenen Katholiken des Kantons Freiburg hat nämlich der Bundesrath diesen Beschluß gefaßt, um die Regierung fühle n zu lassen, daß er mit ihrer Gesinnung und Haltung nicht zufrieden sei.

So sagt der Confédéré: „Die Liberale und radikale Presse und die ungeheure (!) Mehr- heit des Schweizervolkes werden der Entschie- denheit des Bundesrathes Beifall klatschen, welcher einer ultramontanen Regie- rung weder länger gestatten konnte noch durfte (!), ungestrakt ein Landesgesetz zu ver- legen. Wäre dies anders, so wären die liberalen Bürger Freiburgs genöthigt, sich zu fragen, ob nicht sie selbst darüber wachen sollen, daß die Bundesverfassung geachtet werde. Und das „Bien publik“ behauptet, aus si- ch e r e r Quelle\* zu wissen, daß der Bundesrath diesen Beschluß nur deshalb gefaßt habe, weil er das Canisiusfest ungeachtet der Erklärung der Regierung als eine „Herausforderung“ betrachtet, daraufhin Nachforschungen ange- ordnet und den in Folge dieser entdeckten A u s e n t h a l t der Maristen und Kapuziner als ein neues „Trojvieten“ angesehen habe.“

Nehmen wir an, das „Bien publik“ habe wirklich aus sicherer Quelle geschöpft, wie steht es dann mit jenen jede Behörde zierenden Eigenschaften: der Wachsamkeit, Klugheit, Ue- berlegung, Ruhe, Unparteilichkeit und Kalt- blütigkeit bei unserem Bundesrath?

Das „Bien publik“ sagt nämlich im gleichen Artikel, der französische Gesandte habe die Freiburger-Regierung betreffs der Maristen vor mehr denn sechs Monaten angefragt und diese hätten sich zuerst im Waadtlande, dann im Wallis niederlassen wollen — und da hätte gewiß kein Hahn darnach gekräht.

Haben aber der „Confédéré“ und namentlich das „Bien publik“ nicht aus si c h e r e r Quelle

\*Es steht demnach in besonderer bevorzugter Föhlung mit dem Bundesrath oder dann mit Herrn Warnter und Consorten.

geschöpft, dann mag sich der Bundesrath bei diesen Blättern für die Complimente und Zu- lagen, welche sie ihm machen, bestens be- danken. Weder wir, noch die katholische Re- gierung des Kantons Freiburg hätten uns, wenn auch nur zur Wahrung seiner (des Bun- desrathes) Ehre und Achtung gegenüber dem Aus- lande geschweige denn aus andern ebenso wichtigen Gründen so was erlaubt.

Aber so geht's, wenn man, wie das „Bien publik“, die Schuld auf andre wälzen, diesen eine Grube graben und zu viel beweisen will.

## Ein Jubiläum des Jahres 1882.

Das verflossene Jahr zählt außer dem gna- denreichen kirchlichen auch viele geschichtliche Jubiläen. Das Jahr 1882 wird in dieser Beziehung eine etwas bescheidenere Rolle spielen, aber nichts desto weniger auch Anspruch darauf machen, ein m e r k w ü r d i g e s Jubel- jahr zu sein. Am nächsten 24. Februar feiert nämlich der gegenwärtige oder gregoriansche Kalender oder diejenige Einrichtung ihren dreihundertsten Geburtstag, ohne welche die Jahre nicht geordnet und richtig gezählt würden.

Bis zum Jahre 1582 war der von dem Römer Julius Cäsar eingeführte und nach ihm benannte julianische Kalender im Gebrauch. Der Genannte verbesserte mit Hilfe des alexandrinischen Mathematikers Sosigenes die in U n o r d n u n g gerathene Zeitrechnung dadurch, daß er ein Jahr ausnahmsweise fünfzehn Monate dauern ließ und zugleich den Jahresanfang vom 1. März auf den 1. Jänner verlegte.

Diesem julianischen Kalender, welcher 45 Jahre vor Christi Geburt eingeführt wurde, lag die Voraussetzung zu Grunde, daß das Sonnenjahr 365 Tage und 6 Stunden zähle und daher jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein müsse. Da jedoch das Sonnenjahr einige Minuten weniger hat, so kam es, daß bei diesem julianischen Kalender der Anfang des natürlichen Sonnenjahres unrichtig angegeben wurde. Der dadurch herbeigeführte Unterschied betrug in 134 Jahren einen ganzen Tag.

Vom Jahre 325 bis auf die Zeit Gregors wich dieser altrömsche Kalender um volle 10 Tage ab. Eine Verbesserung war daher d r i n g e n d nothwendig. Gregor XIII. setzte darum

im Jahre 1577 eine eigene Kommission ein.

Der Entwurf an welchem vorzüglich der Jesuit Christoph Clavius aus Bamberg und der Kardinal Wilhelm Sirlet arbeiteten, wurde im Jahre 1581 vollendet. Um die Wiederkehr des Fehlers unmöglich zu machen, wurde bestimmt, daß zwar wie bisher jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein sollte, von den Sekularjahren jedoch nur je das 4te durch 4 theilbare, z. B. 2000. Nachdem der so verbesserte Kalender von verschiedenen Universitäten begutachtet und von den katholischen Höfen gebilligt worden war, machte ihn der Papst durch eine am 24. Februar erlassene Bulle bekannt. Die Katholiken nahmen denselben sofort an, die Protestanten hingegen thaten dies erst im vorigen Jahrhundert. Die nicht unirten Griechen und die russische Regierung blieben beim alten oder julianischen Kalender und sind darum bereits 12 Tage hinter der richtigen Zeitrechnung. Daher kommt es denn auch, daß die Zeitungen bei Mittheilung von orientalischen, namentlich russischen Ereignissen dem Datum noch die Worte „nach altem (julianischem)“ oder „nach neuem (gregorianischem) Style“ beifügen.

Feiern wir das Jubiläum der Verbesserung des Kalenders wenigstens damit, daß wir all unsere Obliegenheiten in Ordnung und mit Pünktlichkeit erfüllen.

### Ein Kapitel vom doppelten Faden.

(Korrespondenz aus der Bundesstadt.)  
(Fortsetzung und Schluß.)

Da unseren Regenten dieses Jahr wieder eine solche Bescherung bevorstand, glauben wir gut zu thun, wenn wir, im Vertrauen auf die so gefährdete Uneigennützigkeit unserer obersten Verwaltungsbehörde, in aller Untertanentreue und geziemenden Hochachtung den Vorschlag zu machen und erlauben: „Es möchte das gegenwärtige Bureau des Nationalrathes den etwas anrüchlichen Geldverschleuderungs-Beschluß vom 20. Dezember 1872 aufheben und dadurch den hohen Bundesrath vor dem Verdachte retten, als wäre er selbst von dem Wunsche befeelt, mit bedenkllicher Bereitwilligkeit einen Doppelsold beanspruchen zu wollen, dafür, daß die Mitglieder dieser Behörde 8 oder 9 Tage lang nur eine herabsetzende und zuletzt eine Stimme für das Kollegium selbst haben.“

Dabei bleibt es den Herren Bundesräthen, welche die Wahl glücklich passiren und aus diesem Anlasse ein Geschenk zu wohlthätigen Zwecken machen wollen, immerhin unbenommen, ihrem guten Herzen keinerlei Zwang anzuthun, aber — ohne die eidgen. Staatskasse vorher in Belleid zu ziehen. Denn: „Selbst ist der Mann!“ — im Nehmen, wie im Geben!

Der Vertreter des Bundesrathes meinte zwar unlängst, das Bundesgesetz vom 19. Juli 1872 könne erst dann revidirt oder abgeändert werden, wenn zuvor ein allgemeines eidgen. „Stimmrechtsgesetz“ erlassen wäre. Hätte sich der Herr Bundesrath Schenk, der diesen Zeitgewinn anstrebte, so recht aufrichtig die Lage seiner Kollegen vergegenwärtigt, wie wir sie geschildert, der bernische für Kulturkampf und Sparsamkeit so sehr begeisterte Herr Bundesrath hätte sicher vorgezogen, aus der fatalen Lage des unfreiwilligen „Gischäftmachers“

so schnell als möglich herauszukommen. Dann ist es fatal, wenn die höchsten Beamten der Eidgenossenschaft einmal sich als Richter in eigener Sache aufwerfen (vide „Battaglini-Affaire“) und ein anderes mal, bildlich gesprochen, an einem Tag zweimal zur Bundeskasse gehen, um für einen und denselben, dem Vaterland geleisteten Dienst, einen Doppelsold zu fassen.

Uneigennützigkeit und radikal-konstitutionelles Parteilosigkeit verlangen also kategorisch eine sofortige Aenderung des Wahlgesetzes, Art 14 und 15, jedenfalls aber die Aufhebung des Beschlusses vom 20. Dezember 1872, verübt vom „Nationalraths-Bureau“, das zu solchen „Gratifikationen“ gar nicht berechtigt ist. Oder hat man vielleicht die Güte, uns in dieser Angelegenheit besser und überzeugender zu belehren? Dann allerdings werden wir uns hüten, dem „Doppelsold“ nachzureden, es gelte von ihm, was man lateinisch also ausdrückt: Non olet. (Es riecht nicht).

Wie nothwendig aber eine Aenderung des „Wahlgesetzes“ vom 19. Juli 1872 auch in anderer Beziehung ist, das beweist am Schlagendsten das großartige Mißverständnis, welches insolge der Unklarheit einzelner Artikel im 40ten Wahlkreise (Sotto Conere) bezüglich der Stimmberechtigung von Auserthaltern, Niedergelassenen und Wohnsitz Berechtigten überhaupt Platz gegriffen hat. Ueber diesen der radikalen Gesetzesfabrikation zu verdankenden Skandal wollen wir dann ein anderesmal ausführlicher berichten. Denn Angesichts der Tessiner Wirren ist die Geschichte vom doppelten Faden allerdings noch harmlos.

### Eidgenossenschaft.

**Stellenausschreibungen.** Auf 31. März nächsthin werden im Bundesblatt die Stellen sämtlicher Beamten der Postverwaltung, sowie der Militärverwaltung zur Bewerbung ausgeschrieben. Die bisherigen Inhaber werden ohne weitere Eingabe als angemeldet betrachtet. Anmeldungen anderer Bewerber sind für die Stellen der Beamten der Oberpost-Direktion (mit Ausnahme des Oberpost-Direktions, für welche der Anmeldestermin schon 7. Jan. abließ) bis zum 15. Januar der Oberpost-Direktion, für die andern Beamtenstellen der Postverwaltung bis spätestens Ende Januar den betr. Kreispost-Direktionen, und für die Beamtenstellen der Militärverwaltung bis spätestens den 1. Februar dem Schweiz. Militärdepartement einzureichen.

**Wohlthätigkeit.** Die „Schweiz. Handelsztg.“ verzeichnet die ihr im Jahre 1881 bekannt gewordenen Geschenke und Vermächnisse zu gemeinnützigen Zwecken mit Fr. 5,233,066.

**Auswanderung.** In Bern hat sich während der Bundesversammlung ein Initiativkomitee für kolonialisatorische Auswanderung aus der Schweiz gebildet. Programm und Ziel dieses Komites werden in einem Aufrufe an das Schweizervolk dargelegt.

— Unter den 440,000 im letzten Jahr in New-York Angekommenen Einwanderern befinden sich 12,000 Schweizer.

**Bern.** (Korresp.) Unsere Säbeler haben einmal eine wohlverdiente Nieder-

lage erlitten, indem der Bundesrath pflüchtgetreu genug war, dem Kulturkämpfer und Genie-Oberst Ditt den im Drang der Noth nachgesuchten Lauspaß zu erteilen. Oberst Ditt, der die radikale Nothheit so weit getrieben hatte, daß er zwei Ehrenmänner, welche bei ihm einen Ehrenhandel schlichteten sollten, mit der Neitpeitsche mißhandelte, sollte auf den Antrag seines Vorgesetzten, des Hrn. Obersten Dumur, nach Artikel 80 der „Militärorganisation“ aus der Armee entlassen werden. Da nun Meister Ditt ein guter Vollblut-Radikaler ist, fanden sich einige uniformirte Gesinnungsgenossen, welche den moralischen (!) Muth hatten, ihren Kameraden, der freiwillig gegangen werden wollte, bevor er mit Schande und Spott entlassen würde, anzubetteln, ja nicht auf seinem Entlassungsgesuche zu verharren. Nun reichte Oberst Dumur selbst seine Entlassung ein. Darum konnte der Bundesrath nicht umhin, am 26. Dezember d. J. zu beschließen, dem Miß-Entlassungsgesuch des „Neitpeitschen-Obersten“ solle willfahren werden.

Damit ist das Ansehen und die Ehre der schweizerischen Militär-Armee gerettet und man darf dem Bundesrath mit gutem Gewissen die Anerkennung zu Theil werden lassen, daß er in dieser Angelegenheit männlich und würdig gehandelt, nämlich sich durch das Geschehen des Bieler Handels-Kourier nicht hat einschüchtern lassen. Nun kann Hr. Oberst Dumur seine Entlassung wieder zurücknehmen und wird es hoffentlich auch thun.

Interessant ist aber zu erfahren, daß der Nationalrath und Artilleriemajor Schnyder auch einer jener zartfühlenden Kriegshelden war, welche die Betteliste zu Gunsten des Verbleibens Ditt's in der Armee unterzeichnet hatten. Hr. Schnyder wurde nämlich von den — allerdings sehr kurzschichtigen — bernischen Konservativen als Gegenkandidat des Hrn. Ditt, ihres bittersten Feindes, aufgestellt und gewählt.

Dies wußte der Herr Kanoniermajor Schnyder ganz gut, sowie daß Ditt, nachdem er jämmerlich durchgefallen war, die Führer der Konservativen, Hrn. Oberst von Sinner und Hrn. Hauptmann Manuel so überaus schamlos beschimpft und besudelt hat, daß Hr. Oberst von Sinner, ein makelloser konservativer Ehrenmann, jüngst seine Entlassung aus der Armee genommen hat. Warum übrigens Herr von Sinner seine Entlassung begehrte, das berichtet der in jeder „Beziehung unabhängige „Weinländer“, welcher dem im „Ditt-Sinner-Handel“ zusammengefügten „Ehrengericht“ gerade keinen Lorbeerkrantz windet. —

Meister Ditt war übrigens auch schon vor dem Entschluß des Bundesrathes von den maßgebenden Parteigenossen verurtheilt, denn selbst der gut radikale Hr. Nationalrath Brunner von Bern hatte sich wie folgt geäußert: „Ditt hat die radikale Partei und die Armee mit Schmach und Schande überhäuft, so daß man absolut nichts für ihn thun kann, ohne sich selbst bloß zu stellen.“ — Dieses moralische Todesurtheil möge dem Bundesrath zur Beruhigung, gewissen Schweizwehlern aber, die Ditt zum Ausharren ermunterten, zur Selbsterkenntniß gereichen.

Wie immer, wenn es sich darum handelt, ein unabhängiges Blatt oder dessen Korrespondenten in Mißkredit zu bringen, wenn eine Zeitung oder ihr Berichterstatter einen Radik-

kalen beim Radikalismus „Weinländer“ respondente „Ditt-Sinner“ stellt hat anwendete geführt“ im „Inhalt“ ten „Er“ des betra vernehmen „Von v aufmerksan dem Blät Reuigkeit, Material g worden sei, Partei pul Ich erkl glorioseste Verleumd ich hätte - meinen H stück von liefert, um kompromit Bern, d

Man abschneid es sich d Kredit“ z rung no schämt g auszufre Büttr ein Anl zum In nehmen leihen so Sol liche“ A sich legt ist von — Er so arge junger Gla cherung im Ja bezahlen Anstalt gehoben Gra Natona soweit v den, nie Mau wahlen Es bett Es erbi (Kandb anwalt Wahlge und es

Baden Laufen Albein Zurja

Zef nuar v zum P

der Bundesrath pflichtgetreu  
 Kurfürst und Genie-Oberst  
 der Noth nachgesuchten  
 len. Oberst Ott, der die  
 weit getrieben hatte, daß  
 anner, welche bei ihm einen  
 en sollten, mit der Meitpeltische  
 auf den Antrag seines Vor-  
 Obersten Dumur, nach  
 militärorganisation“  
 ntlaffen werden. Da nun  
 unter Vollblut-Modkaler ist,  
 uniformirte Gesinnungsge-  
 moralischen (!) Muth hatten,  
 er freiwillig gegangen werden  
 it Schande und Spott ent-  
 betteln, ja nicht auf seinem  
 zu verharren. Nun reichte  
 selbst seine Entlassung  
 nte der Bundesrath nicht  
 zember d. J. zu beschließen,  
 igsgefuß des „Meitpeltischen-  
 sfahren werden.  
 Ansehen und die Ehre der  
 Armee gerettet und  
 Bundesrath mit gutem Ge-  
 nennung zu Theil werden  
 dieser Angelegenheit männlich  
 delt, nämlich sich durch das  
 Handels-Kourier nicht hat  
 . Nun kann Hr. Oberst  
 fassung wieder zurücknehmen  
 tlich auch thun.  
 aber zu erfahren, daß der  
 Artilleriemajor Schnyder  
 zartführenden Kriegshelden  
 Bettelstie zu Gunsten des  
 in der Armee unterzeichnet  
 a y d e r wurde nämlich von  
 hr kurzschichtigen — bernischen  
 Gegenkandidat des Hrn. Ott,  
 F e i n d e s, aufgestellt und  
 Herr Kanoniermajor Schny-  
 wie daß Ott, nachdem er  
 gefallen war, die Führer der  
 Oberst von Sinner und Hrn.  
 del so überaus schamlos be-  
 delt hat, daß Hr. Oberst von  
 ser konservativer Ehrenmann,  
 fang aus der Armee genom-  
 übrigen Herr von Sinner  
 eehrte, das berichtet der in  
 unabhängige „Weinländer“,  
 Ott-Sinner-Handel“ zusam-  
 ngerichtet“ gerade keinen Vor-  
 r übrigens auch schon vor  
 Bundesrathes von den maß-  
 nossen verurtheilt, denn selbst  
 r. Nationalrath Bruner  
 h wie folgt geäußert: „Ott  
 Partei und die Armee mit  
 ande überhäuft, so daß man  
 ihn thun kann, ohne sich  
 en.“ — Dieses moralische  
 dem Bundesrath zur Ver-  
 Schwefelweblern aber, die  
 ermunterten, zur Selb-  
 schen.  
 an es sich darum handelt,  
 Blatt oder dessen Korrespon-  
 dit zu bringen, wenn eine  
 Berichterstatter einen Rad-

kalen beim Ohr faßt, so lassen es die bernischen  
 Radikalität auch diesmal nicht fehlen, den  
 „Weinländer“ und seinen bundesstädtischen Kor-  
 respondenten zu verdächtigen, weil derselbe den  
 „Ott-Skandal“ in das richtige Licht ge-  
 stellt hatte. Welche Mittel die Verleumder  
 angewendet und mit welchen Mitteln sie „ab-  
 geführt“ wurden, ergibt sich am besten aus der  
 im „Intelligenzblatt“ und im „Stadt-  
 blatt“ vom 28. Dezember 1881 veröffentlichten  
 „Erklärung und Abfertigung“  
 des betreffenden Journalisten, der sich also  
 vernehmen läßt:

„Von verschiedenen Seiten wurde ich letzter Tage  
 aufmerksam gemacht, man verbreite hier in jämmerli-  
 chem Blödsinn oder aus erbärmlicher Bosheit die  
 Neuigkeit, ich hätte Herren Ingenieur G. Ott  
 Material geliefert, womit derselbe in die Lage versetzt  
 worden sei, verschiedene Herren der konservativen  
 Partei publizistisch angreifen zu können.“

Ich erkläre hiemit Jedermann, und wäre es der  
 gloriosste Radikale, für einen ehr- und gewissenlosen  
 Verleumder, wenn er auch jetzt noch behaupten sollte,  
 ich hätte — um schnödes Geld oder umsonst — in  
 meinen Händen befändliche Briefe oder andere Schrift-  
 stücke von Konservativen an irgend Jemand ausge-  
 liefert, um den einen oder andern Konservativen zu  
 kompromittiren.

Bern, den 26. Dezember 1881.

Joseph Schuh, Journalist.

Man sieht hieraus, daß den radikalen Ehr-  
 abschneidern kein Mittel zu schlecht ist, wenn  
 es sich darum handelt, einen Gegner in „Miß-  
 kredit“ zu bringen. Ob es nach dieser Erklä-  
 rung noch Leute gibt, welche frech und unver-  
 schämt genug sind, um nochmals solche Lügen  
 auszustreuen, wird man wohl bald erfahren. —

**Zürich.** Der große Stadtrath beschloß  
 ein Anleihen von einer Million aufzunehmen  
 zum Zwecke der Beheiligung am Quatunter-  
 nehmen und verschiedenen Bauten. Das An-  
 leihen soll zu 4 1/2 % verzinst werden.

**Solothurn.** Der altkatholische „Geist-  
 liche“ A. Wobst, zu Solothurn, hat  
 sich letzten Montag verheiratet. Die Ehe  
 ist von „Bischof“ Herzog eingeseget worden.

— Letzten Sonntag soll in Gempelen eine  
 so arge Prügelei stattgefunden haben, daß ein  
 junger Mann auf dem Platze blieb.

**Glarus.** Die glarnerische Zwangsverfi-  
 cherung der Gebäude hat laut der „N. Gl. Ztg.“  
 im Jahre 1881 so wenig Schadenersatz zu  
 bezahlen gehabt, daß sich das Vermögen der  
 Anstalt um zirka Fr. 80,000 (auf Fr. 1,300,000)  
 gehoben hat.

**Graubünden.** Die Ersatzwahl in den  
 Nationalrath für Hr. Bundesrath Davier, ist,  
 soweit das Resultat bis heute bekannt gewor-  
 den, nicht zu Stande gekommen.

**Margau.** Das Resultat der Nationalraths-  
 wahlen vom letzten Sonntag ist folgendes:  
 Es theilte sich 10,576 Stimmberechtigte.  
 Es erhielten Stimmen: Salinendirektor Münch  
 (Kandidat der Konservativen) 4982, Staats-  
 anwalt Dr. Fahrlander (liberal) 4795. Der  
 Wahlgang ist somit resultatlos geblieben  
 und es hat eine Stichwahl stattgefunden.

	Stimmende Fahrlander. Münch.	
Baden:	3007	1524 1232
Laufenburg:	2852	1245 1585
Rheinfelden:	2122	934 955
Zürzach:	2596	1082 1244
	10,576	4795 6981

**Tessin.** Bellinzona. Der am 9. Ja-  
 nuar versammelte Große Rath wählte Spinelli  
 zum Präsidenten und Respinli zum Vicepräsi-

denten; ferner bestellte derselbe zur Vorprü-  
 fung der Wahlangelegenheiten und der Situation  
 eine Neunerkommission.

**Ausland.**

**Frankreich.** Paris, Am 3. d. ist der  
 Bildhauer Michel Pascal, ein Schüler  
 des David d'Angers, dessen Name sich an die  
 Restauration der bedeutendsten französischen  
 Kunstdenkmäler des Mittelalters, wie der Sainte-  
 Chapelle, der Kathedralen von Paris, Bor-  
 deaux, Sens, Autun u. s. w. knüpft, im Alter  
 von 68 Jahren zu Paris gestorben. Die  
 Blüthezeit seines Schaffens fällt in die Mitte  
 des Jahrhunderts; um jene Zeit entstanden  
 mehrere Gruppen vorwiegend katholischer  
 Charakters.

— Paris. Der „Bruder“ Cultusminister  
 läßt einen Gesegentwurf ausarbeiten, demzu-  
 folge die jungen Burche der verschiedenen  
 Gemeinden nach ihrem Austritt aus den Ele-  
 mentarschulen in Bataillone formirt werden  
 und schon vom 15. bis 20. Jahre eine mili-  
 tärliche Erziehung erhalten, bis sie in die Ar-  
 mee eintreten müssen. Außerdem wird eine  
 Spezialechule gegründet, in welcher die mili-  
 tärlichen Erzieher für die Schulen gebildet  
 werden. „Bruder“ Paul Bert arbeitet, wie  
 man sieht, seinem Chef Gambetta zur Ausfüh-  
 rung des Nachgedankens gegen Deutschland  
 nach Kräften vor.

— Paris. Das vollständige Resultat der  
 Senatswahlen ergibt 64 Republikaner und 15  
 Konservative. Die Republikaner gewannen 22  
 Siege. Der Senat zählt jetzt 207 Republika-  
 ner und 93 Konservative.

**Preußen.** Die Verhandlungen über die  
 Besetzung der vakanten Bischümer, in erster  
 Reihe des Breslauer Stuhles, scheinen einen  
 allseitig genehmen Verlauf zu nehmen.

Für Danabrück nennt man bereits ganz  
 bestimmt Hr. Dr. Hüting als den zukünftigen  
 Bischof, für Breslau den fürstbischöflichen De-  
 legaten und Propst an der Hedwigskirche in  
 Berlin, Hr. Dr. Herzog.

— Am 11. soll im Reichstag die große De-  
 batte über den Antrag Windthorst beginnen, der  
 die Aufhebung des Ausweisungsgesetzes und Inter-  
 nierungsgesetzes verlangt. Man macht sich auf  
 heftige Redekämpfe gefaßt und sieht mit ge-  
 spannter Erwartung dem Ausgange derselben  
 entgegen.

**Bayern.** München. Dem katholischen  
 Casino in München hat der König die erbetene  
 Bewilligung zur Vornahme von Sammlungen  
 für den hl. Vater mittelst Erlassung von Auf-  
 rufen in öffentlichen Blättern für das Jahr  
 1882 ertheilt.

— Speyer. Der Hochw. Bischof von  
 Ehrler in Speyer hat der „Pfälz. Ztg.“ fol-  
 gende Zuschrift gesandt: „Ich sehe mich zur  
 Erklärung veranlaßt, daß alle Kundgebungen  
 der Presse von angeblichen Lobesäußerungen  
 Seiner päpstlichen Heiligkeit über Seine Erzel-  
 lenz den Hr. Ministerpräsidenten Dr. von Luy  
 bei der mir im Oktober vorigen Jahres gnä-  
 digst gewährten Audienz der Wahrheit entbehren.  
 Speyer, den 5. Januar 1882, Jos. Georg  
 von Ehrler, Bischof von Speyer.“

**Oesterreich.** Der Kaiser soll bereits die  
 Summe von 500,000 Gulden für den Bau

angewiesen haben, den er auf der Brandstätte  
 des Ringtheaters zu errichten gedenkt.

— Wien. In Südbalmain ist ein Auf-  
 stand ausgebrochen. Er scheint nicht unbedeu-  
 tend zu sein. Mehrere Zeitungen melden näm-  
 lich übereinstimmend die bevorstehende Entsendung  
 von 7000 Mann Truppenverfärkung nach dem  
 Süden von Dalmatien, zum Zweck der Pacifi-  
 cation von Krivoseje.

**Spanien.** Die Kammern wurden am 31. Dez.  
 geschlossen; die Wiedereröffnung findet im März  
 statt. Die Senatskommission hat dem Könige  
 das Projekt eines Durchstichs der Pyrenäen  
 zur Unterzeichnung vorgelegt.

— Santander, 22. Dez. In letzter  
 Zeit hat der hiesige Bischof über drei Blätter  
 die Erfommunikation, verhängt, welche für  
 die Civilehe Propaganda machten. Darauf ver-  
 breiteten die liberalen Blätter das Gerücht, die  
 Bevölkerung sei gegen den Bischof und die  
 Blätter würden nur an Lesern gewinnen.  
 Dieses Gerücht hat sich als falsch erwiesen.

Die Bevölkerung hat dem Bischof  
 im Dome einen enthusiastischen Empfang be-  
 reitet und von den drei Blättern ist der „Dia-  
 rio de Santander“ schon eingegangen, dem  
 „Montana“ ist von dem Hausbesitzer das Lokal  
 gekündet worden, und die „Boje de la Mon-  
 tana“ hat neun Zehntel ihrer Abonnenten ver-  
 loren. Wir erinnern daran, daß zwei andere  
 Blätter, welche jüngst von dem Erzbischof von  
 Santiago resp. dem Bischof von Olanda ver-  
 boten wurden, ebenfalls in kurzer Zeit ihr Er-  
 scheinen einstellen mußten. Hervorgehoben zu  
 werden verdient, daß sich abgesehen von den  
 radikalen Organen, fast die ganze liberale Presse  
 gegen die Civilehe erklärt. Daß der Nuntius  
 von Madrid gegen den Bischof eingeschritten,  
 ist eine telegraphische Ente der „Köln. Ztg.“

**Afrika.** Die Katastrophe von Perregaur  
 stellt sich laut neuesten Nachrichten viel schreck-  
 licher heraus, als man anfangs glaubte. Man  
 berechnet die Zahl der Todten auf 810; außer-  
 dem werden noch 40 Personen vermisst. Das  
 Wasser stand in dem Städtchen 1,60 Meter hoch.

**China.** Nach einer neuen Statistik zählt  
 die kathol. Kirche in China:

- 14 Bischöfe;
  - 664 europäische Priester;
  - 559 eingeborne Priester;
  - 34 Kollegien;
  - 31 Klöster;
  - 1,092,818 Gläubige.
- Die Zahl der Protestanten ist fünfmal kleiner.  
 In Japan:
- 3 Bischöfe;
  - 4 europäische Priester;
  - 23 Ordensleute;
  - 10 Kirchen und Kapellen;
  - 23,909 Gläubige.

**Santon Freiburg.**

**Freiburg.** Hochw. Pater Mauron, General  
 des Agorianer-Ordens.

Der Liberté wurde unterm 6. Januar aus  
 Rom geschrieben:

Ich habe Ihnen eine recht traurige Nachricht  
 mitzutheilen. Schon seit einigen Tagen ist  
 der Hochw. Pater Mauron, General der Redemp-  
 toristen, unapflich. Doch hinderte ihn dies

nicht, an allen religiösen Übungen seiner Ordensgenossenschaft Theil zu nehmen.

Da er gestern morgen zu der gewöhnlichen Stunde nicht kam, um die Messe zu lesen, eilte ein Ordensbruder nach seinem Zimmer, klopfte an der Thüre desselben und trat, da er keine Antwort erhielt, in dasselbe ein. Der Hochw. Pater General befand sich noch im Bette und theilte ihm sogleich mit, daß er sich sehr unwohl befinde. Es kamen bald auch andere Ordensbrüder. Bald hierauf verlor der Hochw. Pater Mauron seine Sprache; er war vom Schläge getroffen. Man war gestern den ganzen Tag und die ganze Nacht in größter Besorgnis um sein Leben. Heute geht es sichtlich besser mit ihm; Doch ist er auf der rechten Seite gelähmt und kann noch nicht sprechen.

Die Nachricht hiervon hat die zahlreichen Bekannten des Hochw. Generals mit Schmerz erfüllt und heute haben sich viele in sein Kloster begeben, um sich über sein Befinden zu erkundigen. Diesen Abend waren Sr. Gnaden Bischof Merklod, Sr. Gnaden der apostolische Vikar Sutter und Graf Curten bei ihm.

Hoffen wir, daß die heißen Gebete der Re-  
temporisten, auf welche die Nachricht von dem Schlaganfall ihres geliebten Obern einen nieder-  
erschmetternden Eindruck machte, erhört werden und dieser ihnen erhalten bleibe.

Nach neuern Verichten aus Rom bessert sich der Zustand unseres Hochw. Landmannes allmählig.

Wie wir vernehmen, wird der Hochw. Trappisten-Prior Pater Franz Pfanner auf seiner Durchreise seine hiesigen Verwandten besuchen, und, wenn dies gewünscht werden sollte, über die von ihm gegründeten Trappisten-Niederlassungen „Marfa Stern“ bei Banjaluka in der europäischen Türkei und „Marfa Dunbrody“ in Südafrika einige Vorträge halten.

Wir dürfen die Bewohner Freiburgs aus Erfahrung versichern, daß es nicht leicht etwas Interessanteres gibt, als diese Vorträge des Hochw. Pater Franz.

### Marianische Congregation des seligen Canisius.

Von nun an finden die Congregationsandachten an den Sonn- und Festtagen der allerheiligsten Jungfrau Maria, jeweils Abends 5 Uhr in der Liebfrauenkirche statt.

Am 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats ist französische Predigt.

Am 2. und 4. Sonntag eines jeden Monats ist deutsche Predigt.

Bei jeder Andacht wird mit Erlaubnis des Hochw. Bischofs der Segen mit dem Hochwürdigsten Gute gegeben werden.

### Steigerungs Publikation.

Zufolge Nachaufhebung, wird Joseph Stutz, Wächter in Lighsdorf, Gemeinde Böfingen, bei Laupen am künftigen 25. Jänner, von 10 Uhr Vormittags an, gegen Baarzahlung vor seiner Wohnung versteigern lassen: 2 Stuten, wovon eine drei, die andere vierjährig und ein jähriges Füllen; ferner 8 schöne Kühe, 6 Schafe, 3 Schweine, 1 Kalb, wie auch Wägen, Pflüge, Eggen, Kommet und überdies allerlei Haus- und Feldgeräthschaffen, wozu freundschaftlich einladet,  
Der Versteigerer.

### Zu verkaufen

ungefähr 7000-8000 Schuß Sen und Emd für darauf zu fultern oder zu verzehren; sich zu melden bei Joseph Fasel in Aeschlenberg bei St. Ursen. (12)

### Zum Ausleihen!

Eine Wohnung mit Wagnerwerkstätte. Nachfragen bei Joseph Meier, Schmied in Hette nrled. (13)

### Holz-Steigerung.

Dienstag, den 17. Jänner, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, werden im Wirthshaus zu Heitenried das Hindernkehrlholz, eine Waldung von 1/4 Jucharten und das Berghölzchen, ein Wäldchen von 1/2 Juchart versteigert werden. Die günstigen Bedingungen werden allda bekannt gemacht.

(9) Die Eigenthümer.

### Tuchknütschete

am 15. Jänner nächsthin im Wirthshause zu Böfingen um 3 Uhr Nachmittags, begleitet mit fröhlichem Gesang. Gute Bedienung wird zugesichert. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein zum letzten Male der bald abziehende Wirth Joseph Schafer. (5)

### Zu verkaufen oder zu vermieten

der Schäfelvorsatz und der Büstenberg, für 14 1/2 Mnd. Anzutreten dieses Jahr. — Sich zu melden bei Peter Rogg, in Pontels. (16)

### Lehrlingsgesuch.

Bei Peter Denhaus, Schustermeister in der Au in Freiburg, könnte ein braver Knabe sogleich in die Lehre treten. (17)

„Herzlichen Dank für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von 12.“ — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker veräumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt. (H 71 X) No. 20 IX. 81. (124)

### Kalender für 1882

Zu der Buchhandlung der katholischen Buchdruckerei, Reichengasse Nr. 13, können nachfolgende Kalender bezogen werden:  
Monika-Kalender, . . . 65 Cent.  
Kleiner Dienstboten-Kalender 25 Cent.  
Einfiedler-Kalender, I. Ausgabe 40 Cent.  
Einfiedler-Kalender, II. Ausgabe 50 Cent.  
Regensburger Marienkalender 60 Cent.  
St. Ursen-Kalender . . . 30 Cent.

## Die mechanische Leinenspinn- und Weberei Schleitheim, St. Schaffhausen,

welche sich einer immer mehr zunehmenden Kundenschaft in den Kantonen Freiburg und Waadt erfreut, macht hiemit den Inhabern von

### Hans, Nachs und Abweg, (Kuder)

bekannt, daß sie dem Herrn Peter Oberson in Freiburg die Haupt-Agentur für den Kanton Freiburg übertragen hat. Genanntes Etablissement empfiehlt sich zum Spinnen, weben und bleichen im Lohne.

Lieferung frachtfrei, innert sechs Wochen, zu den billigsten Preisen. Für schönste Waare und reelles Gewichtsergebnis wird garantirt. Muster und Preislisten stehen zu Diensten in den Niederlagen von Peter Oberson in Freiburg auf den Plätzen im Hause des Bank- und Wechselgeschäftes Nr. 267 und Murten-gasse Nr. 214 neben der Fleischhalle des Hrn. Fasel. (H 26 X) (4)

### Tuchhandlung Theraulaz-Ghiffelle bei der Linde in Freiburg

Große Auswahl seidener und halbseidener, glatter und mit Dessins versehener, schwarzer und gefärbter Stoffe für Hochzeitskleider.  
Schwarzes und gefärbtes Tuch, geeignet für Landleute.  
Schwarzer festgewobener, einfarbiger Seiden-Taffet für Röcke und Paletots.  
Sehr mäßige Preise, Stonto bei Baarzahlung.

In der Buchhandlung der katholischen Druckerei, Reichengasse Nr. 13, ist der zu Gunsten der katholischen Musikschule in Regensburg herausgegebene und beliebte

## Cäcilienkalender für 1882

zu haben. — Preis 1 Fr. 50 Cent.

Siezu das „Sonntags-Blatt“ und der Wand-Kalender.

Achtzehn

F

Freib

Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

zu Auf

Die Les  
werden w  
wir in der  
fortsetzen.  
desrathes  
publik“, d  
v. h. für  
Kantons v  
nicht unb  
nochmals  
derer Siel  
setzung de  
Das so  
Meigen.

Obwoh  
schlungen,  
desselben,  
einen sa  
selnem ei

Die ge  
dürften m  
„Ueber a  
politische  
erfreut sic  
Zeit. D  
nung wi

gelegbe  
tete Vor  
handels  
materielle  
geistige  
es mit d  
vereinba  
geringe  
wackere  
einen an  
geschäfte  
leben zu

Went  
zeil  
bewiesen  
tons un  
in zwei  
schlenen  
zu Grun  
schulang  
dieser P